



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Grundsätze der Kritik

Kames, Henry Home <Lord>

Leipzig, 1791

VD18 80108954

Dritter Abschnitt. Von der Hyperbel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50565](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50565)

Himmel gefallen, und sind sie nicht mehr, die sich mit dir in der Nacht erfreuten? Ja, sie sind gefallen, schönes Licht; und oft suchst du die Einsamkeit, über sie zu trauern. — Aber du selbst wirst nach einer Nacht nicht mehr erscheinen, und deinen blauen Pfad am Himmel verlassen. Die Sterne werden dann ihre Häupter empor heben; sie, die sich in deiner Gegenwart schämten, werden frohlocken.

Ebend.

Diese Figur erfordert, wie alle die andern, eine Bewegung der Seele. In der simplen Erzählung, wie, zum Beispiele, wenn man die Abkunft einer Familie beschreibt, thut sie keine gute Wirkung:

Taunus Vater war Picus, und dieser nennt, o Saturn, dich
Seinen Vater; du bist ihr ältester Ahne —
Aeneide, 7. B. 48. V.

Dritter Abschnitt.

Von der Hyperbel.

In dieser Figur, durch welche ein Gegenstand über die Wahrheit vergrößert oder verkleinert wird, sehen wir eine neue Wirkung des Grundes, aus dem die beiden vorigen Figuren entspringen. Ein Gegenstand, der in Ansehung seines Umfangs außerordentlich ist, entweder sehr groß oder sehr klein in seiner Art, setzt uns in Erstaunen; und

diese Bewegung, die gleich allen andern Bewegungen der Seele nach ihrer Befriedigung strebt, dringt uns einen Augenblick die Vorstellung auf, daß der Gegenstand größer oder kleiner sey, als er wirklich ist; *) und eben dieselbe Wirkung findet auch bey dem figürlich Großen oder Kleinen statt. Daher kommt die Hyperbel, welche diese augenblickliche Ueberzeugung ausdrückt. Ein Schriftsteller, der sich diese natürliche Verblendung zu Nuße macht, bereichert seine Beschreibung nicht wenig durch die Hyperbel; und der Leser findet Geschmack an dieser Figur, selbst in den Augenblicken der größten Ruhe, weil er sieht, daß es die Wirkung der Natur in einer feurigen Einbildungskraft ist.

Man muß bemerkt haben, daß die Schriftsteller meistens glücklicher sind, wenn sie durch die Hyperbel vergrößern, als wenn sie verkleinern. Die Ursache davon ist, daß ein kleiner Gegenstand die Seele verengt, und die Einbildungskraft fesselt; da hingegen die Seele, wenn ein großer Gegenstand sie erweitert und entflammt, sich mit großer Leichtigkeit Gegenstände zu ihrer Befriedigung bildet. Longin führt in Absicht auf die verkleinernde Hyperbel folgenden spaßhaften Gedanken eines komischen Dichters an: **)

Er war Besitzer eines Stückchen Landes, das nicht größer war, als ein Lacedämonischer Brief.

*) Siehe das achte Kapitel.

**) Von dem Erhabnen, Kap. 31.

Indeß hat aus der eben angegebenen Ursache die Hyperbel eine weit größere Stärke, wenn sie Gegenstände vergrößert. Man sehe diese Probe:

Denn alle das Land, das du siehest, will ich dir geben, und deinem Samen ewiglich. Und will deinen Samen machen, wie den Staub auf Erden; kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deinen Samen zählen.

Erstes Buch Moses. 13tes Kap. 15. u. 16. V.

Sieh, Feinde, deren Last die Hügel fast versinken,
Den Erdbreis heben macht,
Ziehn gegen dich und drohn mit Qual und ewger Nacht;
Das Wasser fehlt, wo ihre Roßte trinken.

Kleist's Ode an die preussische Armee.

Nun ändert sich die Scene! Meer und Himmel
Vermischen sich. Mit donnerndem Getümmel
Kämpft Nord und Ocean; der leichte Kiel
Ist beyder Kämpfer Spiel;
Ihn schleudert die Gewalt des Sturmwindes und der
Welle
Bald mitten in den Blitz, bald in den Schlund der
Hölle.

Nicolai Sabeln, S. 8.

Schrecklich verheerend tobt und donnert der Aetna,
bald wirft er
Schwarze Wolken von Pech und glühender Asch' in die
Höhe,
Schleudert dann flammende Kugeln von sich, und streift
die Gestirne.

Aeneide, 3. B. 571. V.

Da nun gegen einander rückten die Troer und Griechen,
 Schwangen die erzgepanzerten Krieger muthig die Lanzen.
 Fürchterlich tönte die Wölbung des Schildes am feindlichen Schilde,
 Und vermischtes Getümmel erfüllte den hallenden Kampfplatz;
 Röchelnd klagte der Sterbenden Winseln; der Mordenden Jauchzen
 Scholl dazwischen und blutige Ströme neigten die Erde.

Ilias, 4tes B. 430. V. /

Folgende Stelle mag auch noch zu einem Beispiele dienen, ob sie gleich ziemlich weit getrieben ist:

— Beyde legten ihre Lanzen ein,
 Bedeckten mit dem Schilde sich und rennten
 Die Roßsporen auf einander los,
 So mächtig, daß die Erde unter ihrem Stampfen
 Erzitterte, der Himmel bligte —

Quintilian *) erkennt, daß diese Figur natürlich ist: „Denn wir haben, sagt er, mit der Wahrheit noch nicht befriedigt, einen natürlichen Hang, über ihre Gränzen zu vergrößern oder zu verkleinern; und dieß ist die Ursache, daß die Hyperbel auch dem Pöbel und den Unwissenden gewöhnlich ist:“ und er fügt sehr richtig hinzu:

*) Im sechsten Kapitel des achten Buchs.

„daß die Hyperbel alsdann schicklich ist, wenn der Gegenstand selbst das gewöhnliche Maaß übersteigt.“ Aus diesen Prämissen sollte man nicht folgenden Schluß erwarten, als die einzige Ursache, die er finden kann, diese Figur der Rede zu rechtfertigen: „Der Leser ist zufrieden, daß man die Sache übertreibt, weil es besser ist, daß die Rede über die Wahrheit gehe, als daß sie unter ihr bleibe.“ Warum mag er doch hier einen so nichtsbedeutenden und kindischen Grund angeben, da er den Augenblick vorher gezeigt hat, daß diese Figur in der menschlichen Natur gegründet ist? Ich konnte mich dieser persönlichen Kritik hier nicht enthalten, die auch nicht wider diesen Autor allein gerichtet ist, denn kein menschliches Geschöpf ist vom Irrthum frey, sondern überhaupt wider die blinde Verehrung, die man für die alten klassischen Autoren hat, ohne ihre Flecken von ihren Schönheiten zu unterscheiden.

Nachdem ich die Natur und den Grund dieser Figur untersucht habe, so will ich, wie im ersten Abschnitte, zu den Regeln fortrücken, die sie einschränken müssen. Zum ersten ist es ein Hauptfehler, eine Hyperbel in die Beschreibung einer gewöhnlichen Sache oder Begebenheit zu bringen; denn hier muß sie ganz unnatürlich seyn, da ihr die einzige Stütze, die sie haben kann, das Erstaunen des Lesers, fehlt. Man sehe folgende Stelle, in der das Subjekt äußerst gemein ist, ein Mensch, der nach dem Schiffbruch ans Ufer schwimmt:

Ich sah ihn, unter sich
Die Wellen schlagen, und auf ihrem Rücken schweben.

Er bändigte die Fluth mit starkem Arm,
Und stemmte mit der Brust der stärksten Woge,
Die auf ihn stürmte, sich entgegen,
Und mitten in dem wilden Kampfe hielt er
Sein kühnes Haupt empor und ruderte,
In Muth wie an Kräften unerschöpft,
Dem Ufer zu, das über seinen Grund —
Als wollt es ihm die Landung leichter machen —
Herab sich neigte —

Shaksp. Sturm, 2. A. 1. A.

Ferner kann man aus demjenigen, was oben gesagt worden, schließen, daß der Ton jeder niederschlagenden Leidenschaft nie zur Hyperbel stimmen kann; besonders wird die Betrübniß diese Figur nie veranlassen. Daher müssen folgende Hyperbeln als unnatürlich verworfen werden:

K. Richard. Du weinst Nimerle? Lieber Vetter,
unsre
Verhöhte Thränen sollen dieses Land
Mit Wasser überfüllen, unsre Seufzer
Das Sommerkorn darnieder legen, Theurung
Und Hunger über die Empörer bringen.

Shaksp. Richard II. 3. A. 6. A.

Weint eure Thränen in das Bett der Tyber,
Weint, bis die tieffte Fluth den höchsten Strand
Des Ufers küßt —

Jul. Cäsar, 1. A. 1. A.

Drittens muß der Schriftsteller, der seinen Endzweck erreichen will, seinen Leser beständig vor Augen haben; besonders muß er nie einen kühnen Gedanken oder Ausdruck wagen, ehe der Leser erwärmt und vorbereitet ist. Aus diesem Grunde kann eine Hyperbel am Anfang des Werkes nie an ihrer Stelle seyn. Zum Beyspiele:

Bald lassen stolze Königsgebäude dem
Pflug wenig Hufen —

Horaz, 2. B. 15. V.

Viertens ist es das schwerste bey der Hyperbel, ihre natürlichen Gränzen zu bestimmen, über die hinaus getrieben sie eine schlimme Wirkung thut. Longin giebt, in dem oben angezeigten Hauptstücke, mit einem sehr richtigen Gedanken eine Warnung wider dergleichen Hyperbeln; er vergleicht sie mit der Sehne des Bogens, welche schlaff wird, wenn man sie zu sehr spannt, und eine Wirkung hervorbringt, die der gesuchten gerade entgegen gesetzt ist. Genau bestimmte Gränzen anzugeben, würde schwer seyn, wenn es nicht gar unmöglich ist. Ich werde meine Bemühung auf ein niedriger Ziel richten; ich werde blos eine Probe von Hyperbeln geben, die ich für übertrieben halte, und dieses ohne mich weit auszudehnen, weil man die Beyspiele allenthalben finden kann. Kein Fehler ist gemeiner bey der niedrigen Klasse der Schriftsteller, und man findet Beyspiele desselben sogar bey den besten, wie folgende Hyperbel, die selbst für einen Hotspur zu kühn ist.

Hofspur spricht vom Mortimer:

Sie fochten eine ganze Stunde lang
Im wilden Zweykampf, gleich an Muth und Kraft
Und Kunst, und machten drey-mahl Stillstand,
Und schöpften Luft und Wasser aus dem Strohm,
Der, furchtsam, von den blutigen Gesichtern
Erschreckt, dahin floß und sein lockig Haupt
Verborg im hohlen Ufer, das vom Blute
Der tapfern Kämpfer rauchte —

Heinrich IV. 1ster Th. I. A. 4. A.

Die Rede ist in folgender Stelle von Heinrich V.

Vor ihm hatten wir
Nie einen wahren König. Seine Tugenden
Verdienen ihm den Thron. Schwingt er sein
Schwert,
So blenden seine Strahlen bis zur Blindheit;
Die Flügel eines Drachen strecken sich
So weit nicht, als die Arme dieses Helden.
Sein funkelnd Aug voll drohndem Feuer blendet
Die Feinde mehr, und treibt sie mächtiger
Zurück, als wenn die glühnde Mittagssonne
Auf schwache Nerven trift. Was soll ich sagen?
Zu schwach ist jeder Ausdruck für sein Lob;
Wo er die Hand erhebt, da siegt er auch.

Heinrich VI. 1ster Th. I. A. 1. A.

Wenn alle Bäume auf der Erde Federn, der Himmel Papier und das Meer Dinte wären, so würden sie nicht zureichen, den kleinsten Theil Ihrer Vollkommenheiten zu beschreiben.

Hätte ich so viel Zungen und Sprachen, als Sterne am Himmel und Sandkörner am Meer sind, so würden sie doch alle verstummen, wenn sie Ihr unermessliches Lob verkündigen sollten.

Gravini.

Man wird gewahr, daß selbst die ausschweifendste Hyperbel gemeiniglich doch irgend eine Art von Bewegung hervorbringt. Die gegenwärtige ist eine Ausnahme: und die Ursache ist, weil Zahlen, in welchen hier das Ausschweifende vorzüglich besteht, keinen Eindruck mehr auf die Imagination machen, wenn sie über eine Zahl hinausgehn, die leicht gefaßt werden kann.

Endlich muß eine Hyperbel, nachdem sie unter allen Vortheilen angebracht worden, in so wenig Worte, als möglich ist, eingeschlossen werden. Da sie nur in dem Tumult und dem Anschwellen der Seele gefallen kann, so zerstreut eine längere Betrachtung die Zauberrey, und entdeckt, daß die Beschreibung wenigstens ausschweifend und vielleicht gar lächerlich ist. Dieser Fehler ist sehr fühlbar in einem Sonnette, welches für eines der vollkommensten im Französischen gehalten wird; der Dichter läßt seine Phillis so sehr die Sonne verdunkeln, als diese die Sterne verdunkelt:

Le silence regnoit sur la terre et sur l'onde,
L'air devenoit serain et l'Olimpe vermeil,
Et l'amoureux Zephire, affranchi du sommeil,
Reffuscitoit les fleurs d'une haleine feconde.

L'Aurore deployoit l'or de sa tresse blonde,
Et feroit de rubis le chemin du soleil;
Enfin ce Dieu venoit au plus grand appareil,
Qu'il soit jamais venu pour éclairer le monde:

Quand la jeune Philis au visage riant,
Sortant de son palais, plus clair que l'Orient,
Fit voir une lumière et plus vive et plus belle.

Sacré flambeau du jour, n'en foyez point jaloux,
Vous parûtes alors aussi peu devant elle,
Que les feux de la nuit avoient fait devant vous.

Malleville.

Im Chaucer findet man einen Gedanken, in
einem einzigen Vers ausgedrückt, der eine junge
Schöne in ein vortheilhafter Licht setzt, als dieses
ganze mühsam bearbeitete Sonnet:

Die Sonne ging ist auf, und Phillis trat hervor.

Uprose the Sun, and uprose Emily. *)

Vierter

*) Denselben Gedanken finden wir in dem niedlichen
Sinngedicht eines ältern deutschen Dichters aus-
gedrückt, der den Engländer wahrscheinlich nicht
kannte, und den Franzosen nicht kennen konnte.
Wir setzen es mit einigen Verbesserungen des Aus-
drucks her:

Ich stand und sah entzückt die Pracht Aurorens,
drauf
Ging schnell zur linken Hand mir Amarillis
auf.

Vers